

2. Vorbemerkungen

Zunächst möchte ich meinen Gebrauch von Theorie einleitend erklären sowie Begrifflichkeiten definieren. Dies geschieht an dieser Stelle in übersichtlichem Umfang, da die theoretischen Überlegungen ausführlicher in Kapitel 6 zur Sprache kommen sollen. Zudem soll ein Abriss des Forschungsstands zu Kafka und Lovecraft aus Sicht der ökologischen Literaturwissenschaft erfolgen, um die bisherigen Erkenntnisse abzustecken und aufzuzeigen, in welche Richtung mein Vorhaben weiterarbeiten soll.

2.1 Theorie und Begrifflichkeiten

Diese Studie verortet sich im Bereich der Environmental Studies. Ich verwende verschiedene Ansätze des Feldes, um meine Argumentation zu entwickeln. Dabei geht es nicht nur darum, diese theoretischen Ansätze auf die literarischen Texte zu übertragen, sondern auch darum, eben jene Kontaktpunkte zwischen Literatur und Theorie aufzuzeigen, an denen durch die Inspiration der fiktionalen Texte Gedanken entstehen und theoretisch aufgegriffen werden. Es sollen so Zusammenhänge aufgezeigt werden, aus denen Potenzial geschöpft werden kann. Von Bedeutung sind für mich insbesondere die Strömungen des New Materialism, der Object Oriented Ontology sowie der Animal und Plant Studies.

Zentraler Bestandteil der hier entwickelten Gedanken ist der Bezug auf das Rhizom-Konzept von Gilles Deleuze und Félix Guattari, im Besonderen die Aspekte des Tierwerdens und des *agencement*¹. Das darin von den Autoren entwickelte, recht vage Konzept spricht sich für nicht-lineare Denkstrukturen aus, die sich nach sechs Prinzipien (Fluchtlinien und Verbundenheit, Vielheit, Wucherung/Deterritorialisierung und Tierwerden, Kartographie) organisieren und, entgegen dem vorherrschenden hierarchischen Baum-Modell, eher an das Rhizom als richtungslos wachsende Wurzel erinnern (vgl. RZ 31f.). Davon ausgehend entwickeln sie das Konzept des Tierwerdens sowie die Idee eines *agencement*, eines umfassenden Zusammenhangs von Mensch und Tier,

1 Ich verwende den Begriff im französischen Original, führt die uneinheitliche Übersetzung als Assemblage, Verkettung oder Gefüge doch zu einer begrifflichen Verwässerung.

Natur und Kunst, Welt und Text. Beide Begriffe verwende ich hier stets in Anlehnung an die Definition Deleuzes und Guattaris. Ich verstehe sie als Erzählprinzipien und stütze mich für dieses Verständnis auf den hohen metaliterarischen Gehalt der Theorie, den ich detailliert analysieren werde. Insbesondere die darin enthaltenen, umfassenden Bezüge auf Kafka werden eine Rolle spielen – ich möchte so die These entwickeln, dass gerade aus der Kafka-Lektüre der beiden Autoren Ideen entspringen, die für den Ecocriticism von zentraler Bedeutung sind, wie die hier vorgestellten Analysen umfangreich belegen sollen. Das Konzept eignet sich, so meine These, sowohl aufgrund seiner inhaltlichen Ausrichtung, aber vor allem aufgrund seiner literarischen Gestaltung und den damit einhergehenden Implikationen für das hier visierte, an einer ökologischen Ausdeutung interessierte Vorhaben.

Dasselbe gilt für die Verbindung zwischen Lovecrafts Werk und Graham Harmans Konzeption der Object Oriented Ontology: ein Denkmodell, das die *agency* nichtmenschlicher Entitäten einzubeziehen versucht. So werden auch phänomenologische Ansätze eine Rolle spielen, wie etwa Karen Barads phänomenologisch orientierte Wissenschaftskritik. Des Weiteren beziehe ich mich auf den New Materialism in der Konzeption von Jane Bennett. Hierbei ist besondere ihr Konzept der *assemblage* von Interesse, das sich konkret auf Deleuzes und Guattaris Idee des *agencement* bezieht. Diesen theoretischen Überlegungen wird in aller Ausführlichkeit Kapitel 6.1 gewidmet sein. In Kapitel 6.1.3 werde ich zudem die Nutzbarkeit der bisher genannten Theorierichtungen für umweltpolitische Anliegen diskutieren.

Außerdem knüpfe ich an die Arbeiten von Timothy Morton an, insbesondere die Konzepte der *Hyperobjects*, *Mesh* und *Dark Ecology*. Donna Haraways Denkfigur der *Companion Species* als Potenzial für ein Neudenken von Mensch-Tier-Verhältnissen soll hier ebenfalls thematisiert werden. Außerdem soll ihr Konzept des Cthulucene und der darin enthaltene Bezug auf Lovecraft diskutiert werden. Schließlich sind auch die Überlegungen von Jacques Derrida zu *animot* und Limitrophie sowie von Stacy Alaimo zum Verhältnis von Körper und Umwelt fruchtbar für meine analytischen und theoretischen Überlegungen. Ich schließe zudem an Michael Marders Konzept des *Plant-Thinking* an. Auch Julia Kristevas Begriff des Abjekten spielt für meine Überlegungen eine zentrale Rolle. Den Begriff des Akteurs verwende ich in Anlehnung an Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie.

So liegt meiner Analyse ein Verständnis von Texten als an Diskurse² angebunden zugrunde, das diese zwar durchaus als abgeschlossene Einheiten begreift, die aber durch intertextuelle Bezüglichkeit Teil eines netzwerkartigen Austausches von Ideen werden. So gehe ich davon aus, dass auch literarische Texte an der Produktion von Wissen mitwirken können. Mein Ziel ist es, eine solche Kontextualisierung mit einem detaillierten Blick in die Texte anhand eines *close-reading* zu vereinen, um die Wirkung von Literatur in ihren diskursiven Kontexten genau aufzeigen zu können.

Für die Analysen verwende ich die Methodik der Animal Studies, insbesondere Roland Borgards' Unterscheidung in semiotische und diegetische, realistische und

2 Ich verwende den Begriff im Sinne von Michel Foucault (vgl. Foucault, Michel: *L'ordre du discours. Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970*. Gallimard, 1971.).

phantastische Tiere.³ Dabei sollen die Tiere vor allem diegetisch gelesen werden, anstatt sie als Symbole zu verstehen, um herauszufinden, welchen Zweck Tierlichkeit in den Texten hat. Hinzu kommen raumsemantische Ansätze in Anlehnung an Jurij Lotman, die dazu dienen sollen, die Konzeption von Kultur- und Naturräumen in den Blick zu nehmen. Intertextualitätstheoretische Überlegungen spielen für mein Vorhaben ebenfalls eine entscheidende Rolle. Ich arbeite mit der Intertextualitätstheorie von Manfred Pfister, die hermeneutisch-strukturalistische mit poststrukturalistischen Ansätzen vereint.⁴ Die von ihm vorgeschlagene Methodologie anhand der Kriterien von Referentialität, Kommunikativität, Autoreflexivität, Strukturalität, Selektivität und Dialogizität⁵ eignet sich für das hier anvisierte Vorhaben, da sie es ermöglicht, die Intensität intertextueller Bezüge präzise zu bestimmen. Für mein Forschungsinteresse sind es gerade diese Merkmale, die mir besonders fruchtbar erscheinen. Es soll somit auch der Versuch unternommen werden, Gedanken zu Textbeziehungen und ihrem Potenzial für die interpretatorische Praxis zu entwickeln, die poststrukturalistische mit ökokritischen Ansätzen vereinen, um aufzuzeigen, wie ökologische Gedanken und Literatur zusammenhängen.

Es ist dafür zunächst zu klären, welches Verständnis von Ökologie meinen Überlegungen zugrunde liegt. Im Anschluss an Heinrich Detering definiere ich Ökologie als

ein Verständnis von ›Natur‹ als einem System aus (1) dynamischen, (2) nicht hierarchischen und (3) offenen Teilsystemen von (4) Wechselwirkungen zwischen Organismen (5) einschließlich ihrer anorganischen Lebensgrundlagen, (6) und zwar unter Einschluss von menschlichen wie nichtmenschlichen Individuen und Kollektiven, Handlungen und Hervorbringungen.⁶

Sowohl ›Natur‹ als auch ›Tier‹ verstehe und verwende ich als konstruierte Begriffe, die sich in Abgrenzung zu ihren Gegensätzen ›Kultur‹ und ›Mensch‹ konstituieren.⁷

So geht es mir zentral um Fragen der anthropologischen Differenz,⁸ verstanden als dynamischer Aushandlungsprozess,⁹ in dessen Verlauf sowohl Tier als auch Mensch definiert werden.¹⁰

Den Ecocriticism verstehe ich in diesem Zusammenhang als kritische Theorie, die auch Berührungspunkte zu gesellschaftlichen Kategorien wie *race*, *class* und *gender* in den

3 Vgl. Borgards, Roland: »Tiere in der Literatur – eine methodische Standortbestimmung«. *Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz*. Hg. von Herwig Grimm und Carola Otterstedt. Vandenhoeck und Ruprecht, 2012. S. 89–92.

4 Vgl. Pfister, Manfred: »Konzepte der Intertextualität«. *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Hg. von Ulrich Broich und Manfred Pfister. Max Niemeyer Verlag, 1985. S. 25.

5 Vgl. ebd. S. 26–29.

6 Detering, Heinrich: *Menschen im Weltgarten. Die Entdeckung der Ökologie in der Literatur von Haller bis Humboldt*. Wallstein, 2020. S. 19.

7 Sie sollen daher in Anführungsstrichen gelesen werden – auch wenn ich diesen der Übersichtlichkeit halber nicht bei jeder Verwendung mitschreibe.

8 Vgl. Wild, Markus: »Anthropologische Differenz«. *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Hg. von Roland Borgards. J.B. Metzler Verlag, 2016. S. 47.

9 Vgl. ebd. S. 58.

10 Vgl. ebd. S. 47.

Blick nimmt und so die Verbundenheit von ökologischen mit politischen Fragestellungen aufzeigt – dies soll auch im Rahmen meiner Analyse geschehen. Somit ist es auch ein Anliegen, aus den hier ausgearbeiteten Gedanken eine kritische Haltung zu entwickeln und zu unterstützen, die Natur und Umwelt neu und nachhaltig denkt.

Im Kontext meiner Argumentation spielt der Begriff des Ökosystems eine zentrale Rolle. Dieser ist nicht unumstritten. Engelbert Schramm etwa bietet eine umfassende kritische Auseinandersetzung mit der Terminologie und schlägt stattdessen vor, passender von einem »ökologischen Gefüge«¹¹ zu sprechen. Aufgrund der Betonung von Zusammenhängen zwischen Natur und Soziologie möchte ich hier jedoch dennoch bei dem Begriff des Ökosystems bleiben und seinen systemtheoretischen Anklang¹² durchaus bewusst akzeptieren.

Mit der Verunsicherung der herkömmlichen Differenzkategorien erweist sich der Begriff des »Nichtmenschlichen« problematisch. Er soll hier dennoch verwendet werden, um zu markieren, dass der Prozess des *Otherring* noch immer im Gange ist, der für eben jene Unterscheidung in Mensch und Tier verantwortlich ist. Dabei ist es das Ziel, zugleich an der Dekonstruktion dieser Begriffe zu arbeiten.

2.2 Forschungsstand

Trotz der Überfülle an Forschung zu Kafkas Werk ist der natur- und umweltbewusste Aspekt darin bisher recht nachlässig behandelt worden. Axel Goodbody konstatiert, »Kafka has not tended to feature previously in accounts of the ecocritical canon«¹³, denn »[t]he role played by nature and the countryside in his work is insignificant«¹⁴. Obwohl er Kafkas Interesse an Tierwohl erkennt,¹⁵ beschreibt Goodbody des Weiteren recht vor- eilig:

In much of his work, animals rather serve as vehicles for the expression of human subjectivity, exemplifying the very appropriation of animals as images for human attributes against which nature writers have tended to work, with their experiments in articulating animal modes of seeing and being in the world. Kafka's approach is by contrast a largely allegorical one, drawing on different forms of animal symbolism, and using animal figures to depict human experiences and feelings.¹⁶

Dies ist allerdings keineswegs der Fall: So ist etwa der Name »Samsa« ein Versuch, Insektenlaute sprachlich abzubilden und am Beispiel des eigenen Namens vorzuführen.

11 Schramm, Engelbert: »Ökosystem und ökologisches Gefüge«. *Soziale Naturwissenschaft. Wege zu einer Erweiterung der Ökologie*. Hg. von Gernot Böhme und Engelbert Schramm. Fischer, 1985. S. 83.

12 Vgl. ebd. S. 69.

13 Goodbody, Axel: »Animal Studies: Kafka's Animal Stories«. *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Hg. von Hubert Zapf. De Gruyter, 2016. S. 251.

14 Ebd. S. 249.

15 Vgl. ebd. S. 251.

16 Ebd.

Dass Kafka auch andere ökokritische Ausdrucksformen erprobt und durchaus ein konkretes Interesse an Tieren offenbart, soll im Folgenden deutlich werden. Obwohl Goodbody Kafka zudem fehlende wissenschaftliche Genauigkeit¹⁷ sowie Angst und Ekel vor Tieren¹⁸ vorwirft, gesteht er ihm in Bezugnahme auf Deleuze/Guattari¹⁹ zu, Innovationen im Gebrauch von Tieren als literarische Symbole sowie eine Basis für die Destabilisierung des herkömmlichen Verständnisses von Tieren und Natur²⁰ erwirkt zu haben. Diese von Goodbody geäußerten Überzeugungen bezüglich der Irrelevanz von Natur sowie der allegorischen und zoologisch schlecht fundierten Tierdarstellungen sind nicht ganz richtig, aber dennoch in der Kafka-Forschung weit verbreitet.

Es liegen nur wenige Arbeiten vor, die Natur in Kafkas Texten systematisch untersuchen. Eine umfassende Studie zu *Natur bei Kafka* hat Christoph Bezzel 1964 verfasst. Bezzel geht dabei stark semiotisch und vereindeutigend vor,²¹ seine Argumente enthalten zahlreiche anthropozentrische Prämissen und Implikationen.²² Einige seiner Schlussfolgerungen sind jedoch durchaus interessant für die hier präsentierte Argumentation. So versteht er Kafkas Naturbeschreibungen als Ausdruck eines »Immer-in-Relation-Seins«²³ und die dafür genutzte Sprache als »totale Metaphorik«²⁴. Die Relationalität soll durch meine Analyse bestärkt, der Aspekt der Metaphorik der Sprache hingegen kritisch diskutiert werden.

Auch Barbara Beutner beschäftigt sich in größerem Umfang mit den Naturdarstellungen. Dabei geht sie ebenso anthropozentrisch und semiotisch vor,²⁵ Mensch-Tier-Verhältnisse kategorisiert sie als durchweg negativ²⁶. Sie stellt jedoch ein Streben des Menschen zu einem harmonischen Verhältnis zur Natur fest,²⁷ wobei Möglichkeiten der Annäherung laut Beutner durchaus impliziert werden.²⁸ Die Naturdarstellungen selbst beschreibt sie als trostlos und bedrohlich²⁹ – dem schreibt sie Anti-Anthropozentrismus zu (ohne diesen jedoch als solchen zu benennen): »[D]ie Farb- und sogar schon Leblosigkeit der Natur macht wiederum deutlich, dass sie nicht zur Annehmlichkeit oder zum Genuss des Menschen da ist.«³⁰ Moritz Schramm macht auf das Konzept der »Natur-

17 Vgl. ebd. S. 258f.

18 Vgl. ebd. S. 259.

19 Vgl. ebd. S. 252, 254.

20 Vgl. ebd. S. 251.

21 Vgl. Bezzel, Christoph: *Natur bei Kafka. Studien zur Ästhetik des poetischen Zeichens*. Verlag Hans Carl, 1964. S. 121–123.

22 Vgl. ebd. S. 118f.

23 Ebd. S. 130.

24 Ebd.

25 Vgl. Beutner, Barbara: *Die Bildsprache Franz Kafkas*. Wilhelm Fink Verlag, 1973. S. 85, 117.

26 Vgl. ebd. S. 96, 102f.

27 Vgl. ebd. S. 103.

28 Vgl. ebd. S. 110f., 117.

29 Vgl. ebd. S. 104, 106f.

30 Ebd. S. 108.

wahrheit«³¹ aufmerksam, das er als Ausdruck von Kafkas Modernitätskritik auslegt.³² Anhand der »semantische[n] Gegenüberstellung von Natur und Zivilisation«³³ versteht er erstere als Gegenort der Befreiung, der Störung und der Erkenntniskritik³⁴ – dieser Denkrichtung soll auch hier nachgegangen werden, wobei ihre ökologischen Implikationen noch stärker in den Fokus treten sollen.

Während Natur-Elemente im Werk Franz Kafkas bisher von der Forschung weitgehend ignoriert worden sind, haben die Tier-Texte größere Aufmerksamkeit erfahren. Das ist kaum verwunderlich, denn Tiere bevölkern Kafkas Werk.³⁵ Donna Yarri hat eine umfassende Referenzliste mit allen Tierverweisen in Kafkas Texten aufgestellt, die vor Augen führt, dass es wohl kaum einen gibt, in dem nicht zumindest am Rande ein Tier in Erscheinung tritt.³⁶ Jochen Thermann konstatiert in seiner Arbeit *Kafkas Tiere* (2010) sogar: »Kein anderes erzählerisches Werk der klassischen Moderne gibt dem Tier so viel Raum wie das von Franz Kafka.«³⁷ Dabei betont er die diskursive Verwurzelung der Tierdarstellungen.³⁸ Thermanns Studie hat keinen dezidiert ökokritischen Anspruch, zeigt aber durch präzise Kontextualisierung die »Kreuzungen der Diskurse«³⁹ in Kafkas Tier-texten auf und geht dabei besonders auf sprachliche Aspekte ein.

Auch die meisten anderen bisher angefertigten umfassenden Untersuchungen zu den Tierfiguren haben größtenteils keinen dezidierten Ecocriticism-Fokus. Die erste umfassende Arbeit dieser Art ist 1969 von Karl-Heinz Fingerhut vorgelegt worden. Er liest die Tiere jedoch vor allem als Zeichen⁴⁰ bzw. Traumfiguren⁴¹ und deutet diese, in Anlehnung an die persönliche Identifikation Kafkas mit Tieren⁴², vor allem autobiographisch⁴³. Dies operiert laut ihm auch auf der selbstreferenziellen Ebene: »[A]n den auftretenden Tierfiguren selbst [ist] das Prinzip des Ineinandergreifens von realistischen und phantastischen Elementen – und damit auch die Unabhängigkeit der ›Wahrheit‹ der Dichtung von der ›Wirklichkeit‹ – unmittelbar zu erkennen.«⁴⁴ Insgesamt bleibt Fingerhut sehr einer biographistischen, anthropozentrischen Lesart verpflichtet,

31 Schramm, Moritz: »Schrecken der ›Naturwahrheit‹. Ansätze einer Modernitätskritik bei Franz Kafka«. *Natur und Moderne um 1900. Räume – Repräsentationen – Medien*. Hg. von Adam Paulsen und Anna Sandberg. Transcript, 2014. S. 224.

32 Vgl. ebd. S. 222, 232f.

33 Ebd. S. 222.

34 Vgl. ebd. S. 231f.

35 Vgl. Ortlieb, Cornelia: »Kafkas Tiere«. *Zeitschrift für Deutsche Philologie*. Ausg. 126, Sonderheft, 2007. S. 339.

36 Vgl. Yarri, Donna: »Index to Kafka's Use of Creature in His Writings«. *Kafka's Creatures. Animals, Hybrids, and Other Fantastic Beings*. Hg. von Marc Lucht und Donna Yarri. Lexington Books, 2010. S. 272–282.

37 Thermann, Jochen: *Kafkas Tiere. Fahrten, Bahnen und Wege der Sprache*. Tectum, 2010. S. 12.

38 Vgl. ebd. S. 10, 13.

39 Ebd. S. 15.

40 Vgl. Fingerhut, Karl-Heinz: *Die Funktion der Tierfiguren im Werke Franz Kafkas. Offene Erzählgerüste und Figurenspele*. Bouvier und Co., 1969. S. 37–40.

41 Vgl. ebd. S. 41–42.

42 Vgl. ebd. S. 42–44.

43 Vgl. ebd. S. 45.

44 Ebd. S. 65.

die die Tiere nur als Abbild von Kafkas eigener privater und literarischer Autoridentität versteht anstatt sie als eigenständige, handelnde Figuren zu begreifen, was einer innovativen Interpretation im Wege steht. In seiner komparatistischen Untersuchung zu Tierfiguren bei Kafka und Pu Songling aus dem Jahr 1996 kommt Jianming Zhou zu dem Schluss, dass diese »die kulturgeschichtliche Besonderheit und die eigentümliche Denkweise eines Kulturraums wider[spiegeln]«⁴⁵. Auch erkennt er die konkrete Tierlichkeit der Tierfiguren sowie ihren Einsatz für eine umfassende Gesellschaftskritik.⁴⁶ Wie genau diese Gesellschaftskritik aussieht, bleibt in der Dissertation jedoch weitestgehend offen. Ebenso versteht Zhou die Tiere zu sehr als menschlich inspirierte Figuren denn als solche, die etwas über Mensch-Natur-Beziehungen verraten können.

So sind die Tierfiguren bisher vor allem semiotisch anstatt diegetisch gelesen worden, nur wenige Arbeiten haben sie systematisch auf Aspekte der Tierlichkeit gelesen. Krzysztof Lipiński unterscheidet vier Aspekte bei der Darstellung von Tieren in Kafkas Texten: die sprachliche Ebene, das artgerechte Verhalten und dessen Bezug zur zeitgenössischen wissenschaftlichen Debatte, die Funktionalisierung der Tierfiguren im Werk und ihren Bezug zum Menschen.⁴⁷ An Paul Heller anknüpfend weist Lipiński konkreter auf die Naturnähe und Artgerechtigkeit von Kafkas Tiergestalten hin, die üblichen Darstellungen von Tieren widerstehen.⁴⁸ Er betont die Gemeinsamkeit, die sich in Kafkas Werk durch die Begegnung zwischen Menschen und Tieren ergibt.⁴⁹ Die Studie Hellers, *Franz Kafka. Wissenschaft und Wissenschaftskritik* (1989), die sich weniger konkret auf eine Analyse von Natur und Tieren bezieht als auf die Behandlung von Wissenschaft in Kafkas Werk, soll in meiner Analyse und besonders bei den Überlegungen zum wissenschaftskritischen Gehalt ausführliche Erwähnung finden.

Erst jüngere Studien zur Thematik haben konkreter die ökokritische Bedeutung der Tiere in Kafkas Werk herausstellen können. Der Sammelband *Kafkas Tiere* aus dem Jahr 2015 sowie ein Sonderheft der *Zeitschrift für Deutsche Philologie* von 2017 bieten einige Artikel zur Thematik, die dezidiert durch Ecocriticism- und Animal-Studies-Ansätze inspiriert sind. Im angloamerikanischen Raum hat es mehr Publikationen zur Tierthematik gegeben, die sich auch neuere theoretische Ansätze zunutze machen. Erwähnenswert ist beispielweise die Monografie *Kafka's Zoopoetics* von Naama Harel, die sie 2020 vorgelegt hat. Sie gibt einen umfassenden Überblick über die Tiergeschichten und eröffnet dabei neue Deutungsansätze, die sich auf den Aspekt der Tierlichkeit konzentrieren, ohne diese direkt in andere interpretative Kontexte zu übertragen. Ihre Vorgehensweise bleibt jedoch weitgehend textimmanent, sodass ihre Erkenntnisse über die Wahrnehmung einer vielfach festgestellten Verwischung der vereindeutigenden Mensch-Tier-Grenze nicht wirklich hinausgehen. Sie geht insbesondere auf den hybriden Status der Tierwesen ein

45 Zhou, Jianming: *Tiere in der Literatur. Eine komparatistische Untersuchung der Funktion von Tierfiguren bei Franz Kafka und Pu Songling*. Max Niemeyer Verlag, 1996. S. 252.

46 Vgl. ebd. S. 251.

47 Vgl. Lipiński, Krzysztof: »Wie ein Hund!«. Symbolische und wirkliche Begegnung von Tier und Mensch bei Kafka.« *Die Vielfalt in Kafkas Leben und Werk*. Hg. von Wendelin Schmidt-Dengler und Norbert Winkler. Vitalis, 2005. S. 84.

48 Vgl. ebd. S. 87f.

49 Vgl. ebd. S. 92f.

und formuliert daraus Thesen über die Aussagen der Texte zu Fragen von Speziesismus.⁵⁰ Harel bezeichnet Kafkas Darstellung von Tieren als ›Zoopoetik‹, der sie einen programmatischen Anti-Anthropozentrismus zuschreibt:

Constituting a model of species fluidity between the human and the nonhuman, Kafka's zoopoetics undermines the stark barrier, installed by the anthropocentric hegemony, between human and other animals. Through denying the animalistic elements in humans and disavowing other animals' agency, excluding them from social life, as well as neutralizing compassion for them, the human-animal barrier has been designed to regularize both humanity and animality. Kafka's zoopoetics is thus the anticipated fictional manifestation of the critical zoopolitical theories evolved at the turn of the third millennium. Reading Kafka's zoopoetics in dialogue with contemporary zoopolitical theories engenders a poetic-political postanthropocentric space, which is simultaneously imagined and very real.⁵¹

Überlegungen zum Anthropozentrismus sollen in meiner Arbeit immer wieder eine Rolle spielen.

Tom Pätschke betrachtet in seiner 2022 vorgelegten Monografie die Tiere in Kafkas Werk unter dem Aspekt ihres Status als Anderes und nimmt die Konstruktionsbedingungen der Mensch-Tier-Grenze in den Blick. Erklärtermaßen liegt bei ihm »der Fokus auf den Grenzverletzern, Überwechslern und Renegaten«⁵² und auf anthropologischen Aspekten⁵³ anstatt auf den Tierfiguren selbst. Der Aspekt von Andersartigkeit und Grenzziehung ist auch für mein Vorhaben von Interesse, noch stärker möchte ich allerdings die Ausgestaltung der Tierlichkeit selbst in Kafkas Texten in den Blick nehmen – und diese im Vergleich zu Lovecraft und in ihrer Einflussgebung auf die Theorie analysieren. Orientativ hilfreich ist Pätschkes »Index des Inhumanen im Werk Franz Kafkas«, der seiner Studie angehängt ist.

Margot Norris weist in der Monografie *Beasts of the Modern Imagination* (1985) auf die »biocentric tradition«⁵⁴ hin, in die Kafka sich gemeinsam mit Darwin und Nietzsche einreicht und kontextualisiert seine Texte damit im zeitgenössischen Tierdiskurs. Der Sammelband *Kafka's Creatures* von 2010 befasst sich, inspiriert durch tiertheoretische Perspektiven, innovativ mit dem Stellenwert der Tierfiguren und liefert dabei viele wertvolle neue Analyseansätze, die hier an verschiedenen Stellen argumentativ nutzbar gemacht werden sollen. Der 2019 von Agnes Bidmon und Michael Niehaus herausgegebene Sammelband *Kafkas Dinge* beschäftigt sich darüber hinaus mit nichtmenschlichen Elementen in Kafkas Erzählwelt, ohne sie jedoch dezidiert aus der Blickrichtung des *Nonhuman Turn* zu betrachten.

50 Vgl. Harel, Naama: *Kafka's Zoopoetics. Beyond the Human-Animal Barrier*. University of Michigan Press, 2020. S. 48.

51 Ebd. S. 162f.

52 Pätschke, Tom: *Das andere Andere. Kreatürliche Grenzgebiete im Œuvre Franz Kafkas*. Thelem, 2022. S. 22.

53 Vgl. ebd. S. 25.

54 Norris, Margot: *Beasts of the Modern Imagination. Darwin, Nietzsche, Kafka, Ernst, & Lawrence*. The Johns Hopkins University Press, 1985. S. 220.

Somit kann als Desiderat der aktuellen Kafka-Forschung festgehalten werden, dass der hybride Status der Tiere von entscheidender Bedeutung ist. Anstatt utopische Alternativszenarien zu entwickeln, bleiben die Tiere jedoch immer noch das Andere, wobei die Komplizenschaft der erzählenden Zwischenwesen bei der Unterdrückung dieses Anderen die menschliche nachvollzieht und aufzeigt. Dies ist durchaus bewusst als unangenehme Rezeptionserfahrung intendiert – diese Thesen sollen meine Textanalyse leiten.

Es soll zudem keineswegs geleugnet werden, dass Natur in Kafkas Texten nicht sehr präsent ist und eher leer und trostlos als üppig und wuchernd vorkommt. Jedoch möchte ich hier auf jene Punkte aufmerksam machen, die auf ein dezidiert ökologisches Naturverständnis hinweisen, das den Texten bisher versagt wurde, das sich aber direkt aus dem zeitgenössischen Diskurs speist und diesen zugleich kritisch unterläuft. So zeichnet sich zudem ab, dass in der Forschung die Frage, ob Kafka tatsächlich genuines Natur- und Tierinteresse äußert und dieses realitätsgetreu abbildet, noch lange nicht abschließend geklärt ist. Deleuze und Guattari argumentieren in Bezug auf Kafka, »l'on peut penser que son idée est plus juste du point de vue de la Nature elle-même« (KA 64). Diese Arbeit soll einen Beitrag zu dieser wichtigen Debatte liefern, die es ermöglicht, das intensiv erforschte Kafka-Werk noch einmal aus einer frischen Perspektive in den Blick zu nehmen, die neue Erkenntnisse ermöglicht – und vor allem aufzeigt, wie wichtig Kafka-Lektüren für die ökologische Theorie werden. Gerade diese Verstrickung in Prozesse der Wissensproduktion soll Fokus meiner Analyse sein.

Ähnlich verhält es sich mit dem Werk Lovecrafts, zu dem die Forschung ohnehin – aufgrund der ihm lange zugeschriebenen fehlenden literarischen Qualität – weitaus übersichtlicher ist als die zu Kafka. Auffällig ist auch, dass ein Großteil der Beiträge veraltet ist. Neuere Monografien gibt es nur sehr wenige – wohl geschuldet den Schwierigkeiten, die Lovecrafts problematische politische Positionen verursachen. Die zu Lovecraft veröffentlichten Monografien und längeren Beiträge (Airaksinen, St. Armand, Burleson, Callaghan, Carter, Houellebecq, Poole, Shreffler, Smuda, Edmund Wilson) befassen sich vor allem mit der Gestaltung seines (kosmischen) Horrors, seinem Begriff der Weird Fiction und seiner Philosophie des kosmischen Indifferentismus. Auch die Sammelbände *H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen*, herausgegeben von Franz Rottensteiner, sowie *Discovering H.P. Lovecraft*, herausgegeben von Darrell Schweitzer, zielen in eine ähnliche Richtung. Der von Sean Moreland herausgegebene Band *The Lovecraftian Poe* beschäftigt sich vor allem mit Einflüssen bei und der Rezeption von Lovecraft. Einen etwas anderen Zugang wählt Johannes Weyrauch, der sich mit Rassismus und *White Anxiety* in Lovecrafts Werk auseinandersetzt. Dieser Aspekt soll für meine Analyse besonders in Kapitel 5.1.3 eine Rolle spielen. Eine Sonderrolle nimmt Graham Harmans Lovecraft-Rezeption in *Weird Realism* ein, der ich speziell das Kapitel 6.1.2 widmen werde. In den vergangenen Jahren sind jedoch auch Beiträge hinzugekommen, die zum Teil eine ökokritische Perspektive erforschen. In den neueren Sammelbänden (herausgegeben von Sederholm/Weinstock und Waugh) finden sich Aufsätze, die in eine solche Richtung argumentieren, eine umfangreiche Monografie fehlt bisher.

Isabelle van Elferen untersucht Verbindungen zwischen Lovecraft und Graham Harmans *Speculative Realism* – dieser Perspektive möchte ich mich ebenfalls ausführlicher in Kapitel 6.1 anschließen. Brian Johnson betrachtet die Rolle von Posthumanismus und Ökologie bei Lovecraft, kommt jedoch zu dem Schluss: »Lovecraft's pessimistic

posthumanism was not overtly concerned with anxieties about ecological catastrophe, but it did emerge out of a recognition of humanity's inescapable imbrication in the nonhuman world.«⁵⁵ Mit dieser Lesart stimme ich nicht ganz überein – wie ich zeigen möchte, spielt eine spezifisch ökologische Angst bei Lovecraft durchaus eine Rolle und verleiht seinen Texten somit Anklänge von *Climate Fiction* avant la lettre.

Alison Sperling betont, dass Lovecrafts Werk insofern Kritik an einer anthropozentrischen Epistemologie übe, als es

reflects many of the concerns of more widely read and recognized Modernist writers of the period. These concerns include a fascination with and skepticism toward scientific dogma and technological advances, a cynicism toward religion, a return to realism, and a challenge to humanity's capacity for knowledge. Lovecraft's work asks readers to contemplate how one comes to know what one knows, whether knowledge of the world is ever really possible at all, and to imagine instead forms of nonhuman knowledge.⁵⁶

Eine umfangreiche Studie in dieser Richtung liegt bisher nicht vor, weshalb ich diesen Ansätzen nachgehen möchte.

Einige Forschungsbeiträge nehmen die wissenschaftshistorische Dimension von Lovecrafts Texten in den Blick – einige davon auch mit Fokus auf ihre nichtmenschlichen Elemente. Eine objektorientierte Lesart von Lovecraft findet sich zum Beispiel bei Ben de Bruyn, auch hier aber nicht mit dem theoretischen Impetus des *Nonhuman Turn*. John M. Navroth betrachtet Lovecrafts Auseinandersetzung mit dem Polarmythos und der damit verbundenen Naturexpedition. Shelley Saguario analysiert die Rolle der »botanical tentacles« bei Lovecraft und damit von Tier- und Pflanzlichkeit in seinem Werk. Patricia MacCormack untersucht Lovecraft'sche Einflüsse auf die ökokritische Theorie und betrachtet seine Texte »through Deleuzo-Guattarian gates« – eine ausführliche Diskussion ihrer Thesen soll in Kapitel 6.1 erfolgen.

Dass es bisher noch keine umfangreiche Untersuchung zu Lovecrafts Tierfiguren gibt, erstaunt. Denn natürliche und nichtmenschliche Entitäten sind ein wichtiger Bestandteil seines Werks. Fritz Leiber bezeichnet den Cthulhu-Mythos als »assemblage of beings whose weird attributes reflect the universe's multitudinous environments and whose fantastic names are suggestive renderings of non-human words and sounds«⁵⁷. Er betont die

importance of the new universe of science in his writings, for it was the method of scientific realism, approaching in some of his late tales (At the Mountains of Madness and ›The Shadow Out of Time‹) the precision, objectivity, and attention to detail of a report in a scientific journal.⁵⁸

55 Johnson, Brian: »Prehistories of Posthumanism. Cosmic Indifferentism, Alien Genesis, and Ecology from H.P. Lovecraft to Ridley Scott«. *The Age of Lovecraft*. Hg. von Carl H. Sederholm und Jeffrey Andrew Weinstock. University of Minnesota Press, 2016. S. 106.

56 Sperling, Alison: »H.P. Lovecraft's Weird Body«. *Lovecraft Annual*. Nr. 10, 2016. S. 76.

57 Leiber, Fritz Jr.: »A Literary Copernicus«. *Discovering H.P. Lovecraft*. Hg. von Darrell Schweitzer. Wildside Press, 2001. S. 10.

58 Ebd. S. 11.

Diese interessante formale Bezugnahme auf wissenschaftliche Ausdrucksweisen für die Tierthematik soll auch bei meiner Analyse eine Rolle spielen.

Einzig die Menschenaffen und Affenmenschen bei Lovecraft sind als Diskursprodukte der Evolutionstheorie bearbeitet worden, zum Beispiel von David Simmons. Für Jens Malte Fischer spielen Darstellungen von Tieren in seiner Analyse von Lovecrafts produktivem Ekel eine Rolle⁵⁹ – allerdings fragt er nicht nach deren *agency*, sondern nach ihrem Symbolcharakter. Robert H. Waugh beschäftigt sich mit der schwarzen Katze als Figur bei Lovecraft, auch dies jedoch ohne die Instrumentarien der Animal Studies, sodass seine Erkenntnisse wenig anschlussfähig sind. Ähnlich geht Susanne Smuda in ihrer Monografie *H.P. Lovecraft's Mythologie* bei der Betrachtung der Katzenfiguren vor.

John Langan betrachtet Stephen Kings Rezeption von Lovecraft für sein Konzept des *Animal Sublime* – wobei jedoch eine ausführliche Lektüre der Lovecraft-Texte im Hinblick auf ihre Tierfiguren etwas kurz kommt. Jed Mayer nimmt Lovecrafts Tierfiguren im Zusammenhang mit Darstellungen von *race* und *species* in den Blick. Darauf aufbauend möchte ich auch in Kapitel 5 argumentieren. Besser untersucht sind die Figuren als Monster, etwa bei Pierre Lurbe oder bei Fischer. Diese Ansätze werde ich in Kapitel 4 und 5 zu Rate ziehen.

Die Forschung weist wiederholt auf Lovecrafts Programm eines *cosmic indifferentism* hin.⁶⁰ Damit hängt die Konzeption des mechanischen Materialismus zusammen: »As a mechanistic materialist, Lovecraft understood the universe as a mechanism governed by natural laws.«⁶¹ Diese ist durch Ernst Haeckel, den Begründer des Ökologie-Begriffs, beeinflusst⁶² und geriert sich auch in einer anti-anthropozentrischen Dimension.⁶³ Daraus entsteht ein spezifischer, Lovecraft-typischer Horror: »He pronounced the utter terror of cosmic horror, the possibility that the human race merely treads water above the great maelstrom of atavism.«⁶⁴ Wie Fritz Leiber beschreibt, leitete Lovecraft somit entscheidende Paradigmenwechsel des Genres ein:

Howard Phillips Lovecraft was the Copernicus of the horror story. He shifted the focus of supernatural dread from man and his little world and his gods, to the stars and the black and unplumbed gulfs of intergalactic space. To do this effectively, he created a new kind of horror story and new methods for telling it.⁶⁵

59 Vgl. Fischer, Jens Malte: »Produktiver Ekel. Zum Werk Howard Philips Lovecrafts«. *Phantastik in Literatur und Kunst*. Hg. von Christian W. Thomsen und Jens Malte Fischer. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. S. 319f.

60 Vgl. Poole: *In the Mountains of Madness*. S. 212; Wilson, Eric: *The Republic of Cthulhu. Lovecraft, The Weird Tale, and Conspiracy Theory*. Punctum Books, 2016. S. 16; Joshi, S.T.: »H.P. Lovecraft: Leben und Denken«. *H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen*. Hg. von Franz Rottensteiner. Suhrkamp, 1997. S. 23f.

61 Weyrauch, Johannes: *Racism and White Anxiety in H.P. Lovecraft's Weird Tales*. Longtai Verlag, 2011. S. 82.

62 Vgl. Mosig, Yozan Dirk W.: »The Four Faces of the Outsider«. *Discovering H.P. Lovecraft*. Hg. von Darrell Schweitzer. Wildside Press, 2001. S. 28.

63 Vgl. Tierney, Richard L.: »The Derleth Mythos«. *Discovering H.P. Lovecraft*. Hg. von Darrell Schweitzer. Wildside Press, 2001. S. 53.

64 Poole: *In the Mountains of Madness*. S. 268.

65 Leiber: »A Literary Copernicus«. S. 7.

Das Verhältnis von Horror-Genre und ökologischem Interesse möchte ich im Folgenden diskutieren – und die spezifischen Potenziale des Genres für die Darstellungen von naturbezogenen Sorgen herausarbeiten.

Als Zusammenfassung kann festgehalten werden, dass auch im Falle Lovecrafts die nichtmenschlichen, tierlichen, natürlichen Aspekte bemerkt, oft aber eher im Hinblick auf ihre Bedeutung für Lovecrafts Geschichten als Horror-Literatur gedeutet worden sind, weniger in Bezug auf ihre ökologischen Implikationen.

Verständlicherweise ist die Forschung dem Werk von Lovecraft in den vergangenen Jahren mit einem gewissen Widerwillen, wenn nicht sogar Furcht begegnet. Die rassistischen Untertöne darin sind beunruhigend und keineswegs zu rechtfertigen. Ich möchte den Versuch unternehmen, die Texte auf ihre ökologischen Aspekte hin zu analysieren – im vollen Bewusstsein ihrer problematischen Tendenzen. Dies soll aufzeigen, dass ein Bewusstsein für Fragen von Natur und Umwelt nicht zwangsläufig einhergeht mit einem Gefühl für soziale Gerechtigkeit, aber, wie bei Kafka, durchaus die Möglichkeit dazu hat. Dafür ist es unerlässlich, die Texte in ihrem Kontext zu lesen.